

### 944 Zufall oder nicht? 1/3

Gianna lehnte sich in den Sitz der S7 zurück. Die innere Spannung, die Erschöpfung der letzten Tage schien schon jetzt etwas nachzulassen, als ihr Blick durchs Fenster hinüber zum Flughafen schwenkte, wo in diesem Moment ein Airbus der Swiss majestätisch von der Piste abhob und seine Nase steil in den Himmel steckte. Ob die meisten Insassen dieses Klippers jetzt in die Ferien flogen, oder nicht doch eher dringenden Geschäften nachjagten? Sie beneidete nur Erstere, denn von Geschäften hatte sie jetzt eindeutig die Nase voll.

Sie war doch kein Roboter, den man zu jeder Tages- und Nachtzeit aufbieten konnte. Nicht einmal die freien Wochenenden hatte ihr Chef, CEO Walker, gegönnt diesen Monat. Siebentageweche den ganzen August, nur weil die anderen im Sekretariat Familie hatten und ihren Urlaub fest gebucht frühzeitig in die Ferienliste eintrugen. Was nützte da ihre hohe Lohnabrechnung infolge massloser Überzeit, wenn sie jetzt ihre zitternden Hände anschaute und ihrem Freund Mario nachtrauerte, der genug von diesem Spiel hatte und letzte Woche auszog aus der gemeinsamen Wohnung.

„Was soll ich denn hier noch machen? Ich sehe dich sowieso nie“ hatte er ihr vor die Füße geworfen, als sie nach Zweiundzwanziguhr endlich von der Arbeit zurück kehrte und ihn beim Packen seines Koffers erwischte. Sie hatte den Vorwurf wortlos entgegengenommen. Er lag ja richtig, ihr fehlten die Argumente um ihn zurück zu halten. Sie hatten nicht ein einziges Mal zusammen geschlafen diesen Monat. Wenn er sich ihr auch mehrmals schmusend näherte, waren ihr meistens die Augen bereits halb zugefallen. „Liebster, ich kann einfach nicht heute, bin viel zu müde, bitte!“ Eine weitere Unterhaltung war dann unmöglich, Mario kriegte keine Antwort mehr.

Gestern hatte sie ihren Chef Walker um zwei freie Tage gebeten, ansonsten sie ihren Job an den berühmten Nagel hängen müsse. Jetzt bemerkte selbst das Arbeitstier Walker, dass er zu weit gegangen war mit seiner Inanspruchnahme. „Natürlich Gianna, lass deine Beine etwas hängen für zwei Tage. Ich muss mich entschuldigen bei dir. Was zu viel ist, ist zu viel, da hast du Recht.“

Und jetzt wollte sie ihr Tempo drosseln, endlich wieder einmal durch die Stadt Zürich flanieren und alle noch zu planenden Konferenzen ihres Chefs aus ihrem Gedächtnis löschen, dies für achtundvierzig Stunden.

Nach Zwischenstationen in einigen Modegeschäften erreichte sie über die Bahnhofstrasse und die Seebrücke das Bellevue, bog rechts ab, um endgültig

Ruhe zu finden bei entspanntem, langsamem Lustwandeln dem Seeufer entlang. Jedes Entenpaar weckte ihre Aufmerksamkeit, jede Möve verfolgte sie voller Bewunderung über deren Flugkünste. „Wenn ich das nur mit Mario zusammen geniessen dürfte und nicht alleine wäre.“ Tränen schossen ihr umgehend in die Augen.

Es gab offensichtlich viele Spaziergänger, die sich mitten in der Arbeitswoche solchen Genuss leisten konnten. „Nicht alle scheinen solch verbohrt Arbeitstiere zu sein wie ich“ schoss es ihr durch den Kopf.

Kurz nach dem Hotel Eden au Lac bemerkte sie einen Uferabschnitt, an den man sich fast am Wasser auf grosse Steine setzen konnte.

„Das ist doch schön, nebst dem tollen Ausblick noch das Wasser plätschern zu hören, ja die kleinen Spritzer zu spüren, wenn man seine Füsse in den See tauchen kann“ schoss ihr in den Kopf. Gesagt getan, sie zog ihre Schuhe aus und nahm den bequemsten Stein in Besitz. Den Rock etwas hochgezogen und Füsse rein ins grünblaue Nass!

Gianna schloss ihre Augen. Sie merkte, wie sich Puls und Herzschlag der Stimmung entsprechend beruhigten. Sie vergass die Menschen, die schwatzend und lachend hinter ihrem Rücken weiter Richtung Fischerstube zogen. Sie begann wie hypnotisiert langsam zu träumen. Fast erreichte sie den Zustand erholsamer Müdigkeit. Gar nicht zu vergleichen mit der Müdigkeit durch die Erschöpfung der letzten Wochen.

„Achtung! Passen sie auf, es gibt Wellen!“ Gianna erschrak, öffnete ihre Augen und drehte sich nach links. Ein junger Mann hatte sich den zweiten, runden Stein erobert, zwei drei Schritte neben ihr und wies mit der Hand auf ein Motorboot, das sicher nicht vorschriftsgemäss dem Ufer entlang flitzte. Sekunden später realisierte Gianna, was der junge, übrigens gewinnend und athletisch aussehende Herr gemeint hatte. Zwischen den kleineren Steinen hindurch schwappte plötzlich Wasser auf Brusthöhe hinauf und liess einen Tropfenschauer gegen ihr Gesicht regnen. Aber was noch schlimmer war, eine etwas kleinere Welle suchte sich den Weg unter ihren Rock und ging ihr damit richtiggehend an die Wäsche.

„Ach nein!“ Voller Schrecken musste sie feststellen, dass sich bei ihr an genau der richtigen Stelle feuchte, dunkle Flecken bildeten, die nun sogar verdächtig nach Inkontinenz aussahen. „Mein Gott, was bin ich für ein Huhn“ seufzte sie.

„Da können sie doch nichts dafür“ beruhigte sie der nette, junge Mann. „Sie waren nur etwas zu viel vertieft in die Schönheiten der Natur. Lassen sie den Schaden jetzt in aller Ruhe an der Sonne trocknen. Gönnen sie sich diese Zeit.“ Gianna dachte: „Wenn du wüsstest, wie Recht du hast.“ Sie konnte wieder lachen, der erste Schrecken war vorbei.

Dann fixierte sie plötzlich ihren netten Nachbarn und meinte zu ihm: „Oder haben sie möglicherweise bewusst etwas länger gewartet, bis sie mich gewarnt haben??? Sind sie häufiger bei diesen Steinen? Sie Schlaumeier könnten Erfahrung haben an dieser Stelle und erfreuen sich jeweils über die Folgen der Motorbootwellen und darauf folgenden Spritzer und Entsetzensschreie unvorsichtiger Frauen. Habe ich Recht?“ Ihr lächelnder Mund zeigte aber, dass der Vorwurf nicht ernst gemeint sein konnte.

Doch der junge Mann lachte: „Oh weh, jetzt haben sie mich erwischt“ und versteckte schamhaft sein Gesicht in den Händen.

Momente des Schweigens folgten. Gianna hatte ein sonderbares Gefühl in der Magengrube. Ob das wegen des mit Wasser bespritzten Rockes war, oder spielte da noch etwas anderes mit? Sie drehte noch einmal ihren Kopf und schaute den neben ihr sitzenden Nachbarn etwas genauer an. Der weckte etwas mehr als nur Gleichgültigkeit bei ihr. Es war nicht das Wasser. Es war etwas Ungewöhnliches, aber vergleichbar mit dem Gefühl bei Mario, damals vor Monaten, als dieser ihr das erste Mal auffiel bei einem der selten, von Gianna besuchten Anlässe im Dorf.

Dann riss sie seine Frage: „Wo wohnen sie, wenn ich fragen darf?“ aus ihren Gedanken.

„Nein, sie dürfen eigentlich nicht fragen. Aber ich sage es freiwillig, ich wohne in Bassersdorf. Und sie?“

„In Kloten.“

„Eine ganze Weltreise weg von mir“ lachte Gianna. Warum nur machte sie es mit, dieses aufkommende Hin und Her? Und dieses Spielchen machte ihr sogar Spass. „Aber sie sind schon im Schnellzug mit dabei.“

„Nein, mit dem Auto.“

Gianna musste lachen. „Sie wissen schon wie ich das meine. Da haben wir drei Sätze gewechselt und der dritte ist schon die Frage nach meinem Wohnort.“ Ihr Nachbar, auf dem Stein neben ihr sitzen verzog seine Mundwinkel grinsend bis zu den Ohren. „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben! Dafür habe ich ihnen beinahe das Leben gerettet. Wegen der hohen Wellen, mein ich.“

„Aber schon etwas knapp. Sonst sehen sie sich meinen Rock an, der immer noch ziemlich malträtiert aussieht.“

„Ich werde ja büßen dafür und es wieder gut machen.“

„Wie soll das gehen? Haben sie ein Bügeleisen bei sich, mit dem ich meinen Rock wieder trocknen und in Form bügeln kann?“ Über Gianna`s Gesicht huschte der Schalk. Dieses Ping-Pongspiel begann ihr richtig Spass zu machen. Und der junge Mann neben ihr gefiel ihr mit seiner Schlagfertigkeit immer mehr. Sie wollte das begonnene Spiel verlängern, so weit wie es ging und nannte ihm ihren Namen: „Ich heisse übrigens Gianna.“

„Und ich Tom, oder Thomas, wie du immer magst! Jetzt haben wir nicht einmal ein Glas Wein um auf Duzis anzustossen. Schade! Küssen dürfen wir uns ja in diesen Corona-Zeiten kaum, nachdem wir uns ja erst seit....., nun sind es wohl zirka zehn Sätze und nicht mehr drei.“

„Witzbold“ gab Gianna zurück.

„Aber ich könnte dich ja mit nach Bassersdorf mitnehmen, wenn du schon fast ertrunken und damit angeschlagen bist. Diese zusätzlichen ungefähr 10 Kilometer nach Basserdorf und wieder zurück nach Kloten betrachte ich dann als Busse für mein heimtückisches Attentat.“

„Mein Rock und das Darunter wird so oder so nicht trocken, bis ich zuhause bin. Danke für das Angebot, das ich als Sühne gerne annehme.“

Tom schaute auf seine Uhr: „Oh mein Gott, ich sollte aufbrechen. Hab noch Fussballtraining heute Abend. Ich hole mein Auto. Ich hab`s nur gerade gegenüber in der AMAG parkiert. Habe einen Freund der dort arbeitet und auch Fussballer ist.“ Er erhob sich.

„Bleibe nur sitzen, nicht dass die ganze Fussgängermeute über deine nassen Utensilien rätselt. Ich hole dich ab.“

Gianna war glücklich über das Angebot. Einerseits weil sie nicht Blickfang spielen wollte und ehrlich gesagt, der Junge Typ namens Tom hatte sie ziemlich in innere Unruhe versetzt. Komisch, sie hatte sogar nicht mehr an den Verlust von Mario gedacht, seit sie am See auf dem Stein gesessen hatte? War es das Plätschern der Wellen, das sie so beruhigte, oder der junge Mann, der ihr eben noch seinen Taxidienst angeboten hatte?

Einige Minuten später: „Hallo Gianna, träumst du? Ich warte schon einige Zeit am Strassenrand. Kann das Auto dort nicht lange stehen lassen.“

Gianna entschuldigte sich und eilte auf die Strasse hinauf. „Ich mache dir noch den Sitz schmutzig“ meinte sie und wies auf ihre nassen Pobacken, die sich irgendwie verlockend unter dem Jupe abzeichneten.

Tom blickte auf die angedeutete Stelle und lachte: „Das ist es allemal wert, einfach fantastisches Kunstwerk...“

„.....das du wohl entscheidend mitverursacht hast.“

„Was für eine infame Beschuldigung!“ Tom grinste verstohlen.

Diese Neckereien gefielen Gianna immer besser. Tom`s Schlagfertigkeit wirkte auf sie locker, befreiend und entspannend. Tom tat ihr gut, auch wenn sie ihn erst seit nicht mal einer Stunde kannte.

Sie war fast traurig, als sie in Bassersdorf vor ihrer Wohnung ankamen. Die gegenseitigen Neckereien sorgten bei beiden für gute Unterhaltung.

Als Gianna aus dem Auto stieg war sie sich nicht im Klaren, wie sie sich verhalten sollte. Aber Tom schaute auf seine Uhr und entschuldigte sich: „Ach meine Zeit wird knapp. Ich bin spät dran. Lassen wir es auf uns zukommen, nicht wahr! Ich wünsch dir eine gute Woche. Du hörst von mir? OK?“ Und weg war er.

Gianna stand fast etwas unwillig am Strassenrand. War`s das jetzt gewesen? Sie hätte eigentlich erwartet, dass er sie wenigstens nach Ihrer Telefonnummer oder Adresse gefragt hätte. Aber nichts davon, einfach weg! Schade! Da hätte doch eigentlich mehr drin gelegen. Sie schüttelte ihren Kopf. Nur nach ihrer Arbeit hatte er sie gefragt und wo sie arbeite. Das war weit weniger als gewünscht. „Na, dann halt!“ seufzte sie und drehte den Schlüssel im Schloss der Eingangstüre.